

## **Schriftveränderungen bei Verbrechen.**

Von

**Heinrich Unger**, Berlin-Lichterfelde.

Mit 5 Textabbildungen (teilweise etwas verkleinert).

Es ist eine alte Erfahrung und jedem Kriminalisten bekannt, daß viele Verbrecher, die sich längere Zeit in Strafanstalten oder Irrenanstalten aufgehalten haben, dadurch nicht bedrückt werden, sondern sich im Gegenteil als Fachleute mehr und mehr gehoben fühlen, mit pseudojuristischen Kenntnissen paradiere und Höhenideen bekommen. Tatsächlich erlangen auch selbst ganz ungebildete Verbrecher allmählich eine gewisse Gewandtheit im Verkehr mit Polizei, Gericht und sonstigen Behörden, die Uneingeweihte täuscht und den Verbrechen die Ausführung ihrer Straftaten noch erleichtert. Besonders aber steigert sich die Gewandtheit der Verbrecher im Laufe ihrer Gefängnis- und evtl. Irrenhauspraxis in Rede und Schrift, die sich allerdings meist in geschraubten und geschwollenen Redewendungen, Nachahmung von behördlichen Formen, Anführung von Paragraphenzahlen usw. kundgibt. Verbrecher, die im Anfang ihrer Laufbahn nur ungeschickt schreiben konnten, gewöhnen sich durch die Übung eine gewandtere, oft aber manierierte Schrift an oder, sofern sie überhaupt schreibunkundig waren, lernen sie etwas, mindestens aber ihren Namen schreiben. So liegt mir gerade die Unterschrift eines russischen, jüdischen Taschendiebes vor, der von seinen etwa 60 Lebensjahren fast 40 Jahre in Gefängnissen und Zuchthäusern verbracht hatte und während dieser Zeit wenigstens seinen Namen schreiben gelernt hatte. Die Unterschrift zeigt linksläufige Schrift, großen Anfangszug, kräftigen Druck, Girlandenbindung, erhebliche Schräge (35—40°), kleinen Schlußschnörkel mit Haken und einen Punkt hinter der Unterschrift. Im nachfolgenden soll die Schrift eines alten, vielseitigen Verbrechers, der hauptsächlich wegen der verschiedensten Rohheitsdelikte (Sachbeschädigung, Beleidigung, Hausfriedensbruch, Bedrohung mit einem Verbrechen, Körperverletzung, Körperverletzung mittels einer gefährlichen Waffe, Widerstand gegen die Staatsgewalt, versuchter qualifizierter Totschlag) und Eigentumsverbrechen (Diebstahl, Urkundenfälschung, intellektuelle Urkundenfälschung, schwerer Diebstahl) sowie wegen Zuhälterei, versuchter Gefangenbefreiung, wissentlich falscher Anschuldigung, Führung falschen Namens, Fahnenflucht und wegen verschiedener Kriegsvergehen eine Reihe von Jahren in Gefängnissen und Zuchthäusern zugebracht hat und später in öffentlichen Irrenanstalten untergebracht worden war, näher besprochen werden.

Schreiber war Kellner und Händler und nannte sich auch Kaufmann und Geschäftsführer. Nach Angabe der Anstaltsärzte ist er schwach-sinnig (imbezill, degeneriert) und geschlechtskrank. Nach seiner Angabe will er durch Trunksucht erblich belastet sein. Schreiber ist un-belehrbarer Querulant, der unter dem Einflusse von krankhaften Beeinträchtigungsideen einen hartnäckigen Kampf gegen seine Richter und die Irrenärzte geführt hat. Seine erste Strafe hat er 1895 im Alter von 22 Jahren erhalten; von da an bis 1905 haben sich die Bestrafungen in erst größeren, später kleineren Zwischenräumen wiederholt. Von 1905—1908 war er in Irrenanstalten untergebracht. 1908 kam er als gebessert und strafvollzugsfähig nach der Strafanstalt. Zum Kriegsdienst eingezogen ist er bereits 1914 desertiert und hat sich als Händler betätigt, wobei er mehrere Geldstrafen erhalten hat. 1923 und 1924 hat er wieder schwere Straftaten begangen, die ihn zuletzt erneut ins Zuchthaus führten. 1927 wurde er vor gänzlicher Verbüßung seiner Strafe wegen seiner Wahnideen wieder in einer öffentlichen Irrenanstalt untergebracht.

Im Nachfolgenden füge ich Ausschnitte aus einigen Briefen an, die charakteristisch für die Veränderungen der Schrift und meines Erachtens auch des Seelenlebens des Schreibers sind.

Ich hoffe mich für nicht zu großen  
 Kommen, Kommen geben freundlich  
 in tiefen entgegen, bestimme ich mit  
 Bestimmtheit mich über mich meine

Freiheit

Abb. 1 (Juli 1907).

Leider muß ich festsetzen, weil  
 davon ich mich wieder für, mich mich der  
 Tod nicht absteht.  
 Ich ist von einem herrlichen Dergoßen  
 abigend nicht bekannt, so für ich die Herr

Abb. 2 (November 1907).



3 Tage seiner Urlaub  
 sind an seiner Heilzeit  
 in die von Sommerfeld  
 927. Haftjahren mit.

Abb. 5 (Juli 1927).

Alle 5 Briefe sind von derselben Hand während des Aufenthaltes in den Irrenanstalten geschrieben. Während in Abb. 1 und 2 die Schrift noch sorgfältiger, unkomplizierter, kleiner und erheblich schräger (40° und weniger) ist, leistet Schreiber in Abb. 3 sich plötzlich linksschräge Schrift und größere Kurzbuchstaben. Auch der Wortlaut ist geschraubter. Wahrscheinlich hängen diese Manieriertheiten mit der Besserung des Zustandes und der vielleicht schon in Aussicht gestellten, von dem Schreiber gewünschten Überführung in die Strafanstalt, die im Juli 1908 erfolgte, zusammen. Schreiber befand sich in gehobener Stimmung, hoffte bald, unter seinen Fachgenossen auf dem Verbrechergebiete zu sein und suchte der Wichtigkeit seiner Person durch die manierierte Schrift Ausdruck zu geben, wobei er in der Karte, die an seinen Pfleger gerichtet war, wohl auch etwas Versteck mit seinen Zukunftsabsichten trieb (linksschräge Schrift).

Am charakteristischsten ist aber die Schrift in den aus ein und demselben Brief entnommenen Schriftproben (Abb. 4a, b und c). Die Schrift, deren Formniveau als negativ zu bewerten ist, ist keine ursprüngliche und daher eine im hohen Maße unnatürliche Schrift. Schreiber ist, wie die zahlreichen Schreib- und orthographischen Fehler dartun, ein völlig ungebildeter Mensch, der sich aber eine gewisse Gewandtheit im Schreiben und trotz seines Schwachsinnns auch im Ausdruck angewöhnt hat, worauf er sichtlich stolz ist. Seine Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Wichtigtuerei und Anmaßung gehen aus den vielen Verreicherungen, wie auffällige große, teilweise auch kleine Buchstaben mit breiter Anfangsadjustierung und aufgebauchten Schleifen (besonders stark bei dem „S“ in dem Worte „Sie“ der Abb. 4a sowie bei dem „H“ und dem „s“ in dem Worte „Hochachtungsvoll“ der Abb. 4c zu beobachten) und Verschnörkelungen an verschiedenen Unterlängen, ferner aus dem bei mehreren Wörtern und anderen Briefstellen, auf die Schreiber anscheinend besonderes Gewicht legt, auffallenden Anfangsbetonungen hervor. Auch die aus Diskretionsgründen hier nicht wiedergegebene manierierte Unterschrift mit schlangenförmigem Unterschnörkel, langem, vom Namen getrennten waagerechten Nach-

strich und großer ovaler Überdachung rechnet hierzu, um so mehr als die Unterschrift senkrecht und erheblich größer als die Schrift des Briefes geschrieben ist, also besonders hervortreten soll. Die überwiegende Benutzung von lateinischen Großbuchstaben in der sonst deutschen Schrift gehört gleichfalls hierher. Die an Anfangs- und Endzügen sowie an Unterlängen öfter zu beobachtenden Häkchen, ebenso wie die an anderen Briefstellen spitzen Endstriche in absteigender Richtung am „t“, „s“ und an anderen Buchstaben, ergänzen diesen Charakterzug, indem sie die rechthaberische Art des Schreibers unterstreichen. Zieht man nun noch die mit Arkaden, aber auch mit einigen Girlanden gemischte harte Winkelbindung sowie die linksläufige (zentripetale) Schrift in Betracht, so steht der unwahre, eitle, egoistische, rechthaberische und schroffe Charakter offen vor uns. Daß Schreiber an Pathos während seiner Laufbahn zugenommen hat, beweisen die gegen die Schriftproben Abb. 1 und 2 größere und kräftigere Schrift in den Schriftproben Abb. 4a, b und c, sowie die vorauseilenden, hochgesetzten i-Punkte. Daß sein Gefühlsleben robuster geworden ist, zeigt das Ansteigen des Schriftwinkels von  $40^\circ$  und weniger in den Abb. 1 und 2 auf  $48\text{--}60^\circ$  in den Abb. 4a, b und c.

In Abb. 5 gibt Schreiber eine ganz neue, im hohen Grade gekünstelte Variante seiner Schrift. Während er bisher in der Hauptsache, wenigstens die kleinen Buchstaben deutsch geschrieben hat, schreibt er hier plötzlich nach ganz kurzer Zeit lateinisch und malt dabei die Buchstaben anscheinend mit breiter Selbstgefälligkeit. Nach dem Wortlaut des Briefes wollte Schreiber mit der malerischen Schreibweise wohl einen guten Eindruck hervorrufen, ein Bestreben, das nach den spitzen Endstrichen mancher Buchstaben und den ebenso spitzen Durchstrichen der „t“ aber mit einer ziemlichen Dosis Aggressivität vermischt war. Vielleicht ist auch Spott darin ausgedrückt, weil Schreiber mit der Ablehnung seiner wenig begründeten Bitte rechnen mußte, oder es handelt sich um eine der bei Schwachsinnigen beliebten Spielereien. Übrigens scheint Schreiber auch nicht frei von Herzbeschwerden und hysterischen Charakterzügen gewesen zu sein, wie die in der Abb. 1 und 4b vorkommenden Unterbrechungen von Buchstaben, die an verschiedenen Unterlängen auftretenden Haltepunkte, die am Ende oft abgeschliffenen Buchstaben und die öfteren, meist überflüssigen Nachverbesserungen, sowie die bereits oben erwähnten Schriftarten vermuten lassen.

Man sieht also an dem vorliegenden Falle, daß die Schrift unter Umständen sehr wohl über das jeweilige Seelenleben von Verbrechern, insbesondere auch vor und nach Begehung der Straftat Aufschluß geben kann. Öfter findet man dabei Schriften, die Zittererscheinungen, unrhythmische Schrift mit unruhig flackernder Druckverteilung oder

labile Züge zeigen, obgleich andere Schriftproben desselben Schreibers derartige Erscheinungen nicht aufweisen. Derartige Verbrecher haben sich also zur Zeit der Abfassung des betreffenden Schriftstückes in größerer Erregung befunden, deren Grund meist die geplante oder vollzogene Straftat war. Die Kenntnis dieses Umstandes ist sowohl für die Feststellung des Täters, als auch für die Strafabmessung nicht ohne Wert. Voraussetzung ist dabei immer, wie auch bei anderen graphologischen Untersuchungen, daß möglichst mehrere, nicht zu kurze Schriftproben desselben Schreibers vorliegen.

---